

Heinrich Seuse Denifle O. P. veranstaltete endlich eine allen kritischen Forderungen entsprechende Ausgabe, von der aber bis jetzt bloß ein Band erschienen ist (Die deutschen Schriften des sel. H. S. I., München 1880). Derselbe umfaßt die vier Schriften des „*Exemplars*“.

Biographische Literatur: Prolog zur Ausgabe von 1512; Bolland. ad 25. Jan.: Heint. Murrer, *Helvetia sancta*; Greith, *Mystil im Predigerorden*; Joh. Houmann, *Opuscula*, Norimb. 1747; Oberes, Einleitung zu Diepenbrocks Ausgabe; Quétif et Echard, *Auctores Ord. Praed.* I, 655; Biographien von L. Morera, Barcelona 1624, Jgn. del Rente, Rom 1663, Chavin de Malan, Paris 1842, Cartier, Paris 1851; E. Schmidt, *Theol. Stud. u. Krit.*, 1843, 888 ff.; Preger, *Die Briefe H. S.'s*, Leipzig 1867; Vollmann, *Der Mystiker H. S.*, Duisburg 1869; Böhlinger, *Die deutschen Mystiker*, Zürich 1877, 297 ff.; Preger, *Gesch. d. deutschen Mystik*, 1881, II; Vetter, *Ein Mystikerpaar des 14. Jahrh.*, Basel 1882. [A. Baumgartner S. J.]

Heinrich Stero, s. Stero.

Heinrich Lode, Domherr von Magdeburg und Brandenburg, Professor der Theologie zu Rostock, Hofprediger des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, wurde um 1390 in Bremen geboren, studierte in Erfurt und wurde daselbst um 1412 *Magister artium*, später *Baccalaureus formatus*. Im J. 1419 wurde er als Professor an die neuerrichtete Universität Rostock berufen, und 1424 ward er deren Rector; bald darauf (um 1426) kam er in's Domcapitel nach Magdeburg und ward als einer der kenntnisreichsten und erlauchtesten Theologen in Bälde der einflußreiche Rathgeber des dortigen Erzbischofs. In der Fehde, welche zwischen letzterem und den Bürgern von Magdeburg wegen Neubefestigung der Stadt 1429—1435 ausbrach, übernahm Lode mit anderen Mitgliedern des Capitels die Mittlertolle und ging auch als Legat nach Basel, um die Angelegenheit seines Erzbischofs beim dortigen Concil zu vertreten, bis derselbe persönlich auf dem Concil erschien. Hier erkannte man sofort die Lügtheit und das Geschick des Magdeburger Domherrn und verwandte ihn bei den Unterhandlungen mit den Böhmen. So erscheint Lode einmal zu Eger, zweimal zu Prag und zu Regensburg in thätigem Antheil an den Ausgleichsversuchen (Hefele, *Conc.-Gesch.* VII, 475. 525. 543. 547. 568. 578; *Monumenta Cono. general. saec. XV.* Vindob. 1857, 361 sqq.; *Märktische Forschungen* XVI, 1881, 187 ff.). Als 1435 endlich mit Magdeburg Friede geschlossen worden, lehrte Lode mit seinem Erzbischof dahin zurück und war fortan unermüdblich thätig für Reform des kirchlichen Lebens und Hebung kirchlicher Mißbräuche. In erster Linie beschäftigte ihn hierbei die Untersuchung des angeblichen Wunderblutes zu Wilsnack, über dessen Entstehung er bereits 1411 sonderbare Berichte vernommen hatte, und gegen dessen abergläubischen Gultus er von 1443 an seinen ganzen Ein-

fluß aufwandte. — Am 16. August 1383 hatte der Ritter Heinrich von Bälow elf zu den Mensalgütern des Bischofs von Havelberg gehörige Dörfer, darunter auch das arme Wilsnack, niedergebrannt. Des lehtern Pfarrer, Johannes Galbus, der während des Unglücks in Havelberg abwesend war, fand bei seiner Rückkehr Ort und Kirche in Asche gelegt. Bei Begräbnung des Schuttes fand man am dritten Tage den Altar gänzlich verfohlt, und der Pfarrer glaubte darum auch die im Tabernakel geborgenen drei consecrirten Hostien (*tres pro necessitatibus et viaticis infirmorum hostias*) mitverbrannt. Die ganze Einwohnerschaft hatte sich nach dem benachbarten Groß-Lüben begeben, und da bei der Armut des Ortes an einen Neubau der Kirche nicht wohl zu denken war, gedachte der Pfarrer seine Gemeinde zu verlassen und anderweitige Verwendung zu suchen. Vor seiner beabsichtigten Abreise, in der Nacht zum Sonntag, wurde er in dreimaliger Vision aufgefordert, kommenden Sonntag (24. August) zu Wilsnack zu celebriren. Der Aufforderung gemäß begab sich der Pfarrer am folgenden Morgen mit Messerequisiten von Groß-Lüben nach Wilsnack. Hier fand er zu seinem Erstaunen den Altar bereits hergerichtet und die drei Hostien unverfehrt, nur am Rande etwas angefangt, auf dem Corporale liegend; in der Mitte derselben aber zeigte sich quasi gutta sanguinis. In der Nacht zuvor hatte es stark geregnet, trotzdem waren Hostien und Corporale trocken geblieben. Albert Kranz (*Hist. Vandal.* I, 9, o. 11) berichtet, die Hostien wären gleichsam in eine zusammengewachsen und blutend gewesen. Nach Beendigung des Gottesdienstes brachte der Pfarrer die drei Hostien nach Groß-Lüben, wo sie in der Kirche aufbewahrt wurden. Acht Tage später sah man in der Nacht fünf Kerzen vor dem Sacramente brennen, wovon andern Tages bei der Feier der heiligen Messe zwei von selbst auslöschten, während die drei anderen, ohne abzunehmen, fortbrannten, bis ein zweifelsüchtiger Bauer sie auslöschte, worauf sie sich nicht mehr entzünden wollten. Von da an geschahen auf Anrufung des Wunderblutes zu Wilsnack angeblich eine ganze Reihe von Wunderzeichen, freilich oft recht eigenthümlicher und absurder Art, so daß Wilsnack in Bälde eine der berühmtesten Wallfahrten war, und daß daselbst bereits 1384 der Bau einer neuen, herrlichen Kirche begonnen wurde. Zu letzterem Zwecke hatte man von Urban VI. unter dem 10. März 1384 eine Ablassbulle erwirkt, während die vier Bischöfe von Magdeburg, Lebus, Brandenburg und Havelberg gleichzeitig in einem andern Ablassbrief den Gläubigen die Thatsache der Zerstörung Wilsnacks, sowie der dortigen Wundererscheinungen mittheilten. Sofort wurden kleine Zeichen, die wunderbaren Hostien darstellend, angefertigt und an die zahlreich erscheinenden Pilger theilt oder besser verkauft. Die Bischöfe von Havelberg, welche sich durch eine neue Bulle Bonifaz' IX. vom 15. August 1395, hauptsächlich